

Editorial

Bereits seit den 1970er Jahren wird in Deutschland das gemeinsame Sporttreiben von Menschen mit und ohne Behinderung im sportwissenschaftlichen Fachdiskurs wahrgenommen. Gerahmt von einer Diskussion des Begriffs Integration standen sowohl die Entwicklungen im Kontext des schulischen als auch des außerschulischen Sports – hier insbesondere des Freizeitsports im Zentrum. Im Zuge der Ratifizierung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention) in Deutschland im Jahr 2009 hat die Thematik erheblich an Bedeutung und in der Forschung an Berücksichtigung gewonnen – dies allerdings mit Bezug auf den Begriff Inklusion. Im Wesentlichen aus sportpädagogisch/didaktischer und sportsoziologischer Perspektive trägt das vorliegende Themenheft dieser Sachlage Rechnung.

Differenziert nach den jeweils im Mittelpunkt stehenden Handlungsfeldern schulischer Sport und außerschulischer Sport werden aktuelle Studien vorgestellt und somit kurzzeit zentrale Forschungslinien abgebildet. Überblicksartikel von Tiemann und Radtke geben einleitend in die zwei Themenfelder einen Einblick in den spezifischen Forschungsstand und diskutierte Fragestellungen. Die oben angedeutete Problematik der Begrifflichkeit wird ebenso wie die des Begriffsverständnisses im ersten Beitrag zur Inklusion im Schulsport entfaltet und kann den Lesenden als Folie dienen, auf der die einzelnen Beiträge vorgetragen werden können. Vier Beiträge fokussieren unterschiedliche Perspektiven der Einstellungsforschung. Während Weber erste Ergebnisse einer Untersuchung vorstellt, die Sportstudierende in den Mittelpunkt rückt und danach fragt, wie die universitäre Sportlehrer_innenausbildung den Aufbau von positiven Einstellungen, Haltungen und Selbstwirksamkeitsüberzeugungen begünstigen kann, bearbeiten Krüger und Süßenbach mit Bezug auf die gleiche Zielgruppe eine andere Themenstellung. In zwei Teilstudien befassen sie sich mit Einstellungen und dem Umgang von Studierenden mit sprachlicher Heterogenität. Auf Sportlehrkräfte und deren Einstellungen und Selbstwirksamkeitserwartungen hinsichtlich heterogener Lerngruppenzusammensetzungen beziehen sich dagegen Thomas und Leineweber. Sportlehrerinnen und Sportlehrer werden ebenfalls von Braksiek, Rischke, Gröben und Heim untersucht. Ihre Studie konzentriert sich auf institutionelle und schulorganisatorische Einflüsse auf die inklusionsbezogene Einstellung dieser Personengruppe und Kooperation in-

nerhalb des Kollegiums. Ruin und Meier betrachten andere Akteure schulischen Sportunterrichts – Schülerinnen und Schüler. In ihrer Interviewstudie eröffnen sie Einsichten in die individuellen Konstruktionen inklusiven Sportunterrichts von Lernenden. Eine didaktische-methodische Problemstellung steht im Zentrum der qualitativen Untersuchung von Zimlich, Kapaun und Kramp. Sie beschäftigen sich mit der Frage wie Sportlehrkräfte methodische Gestaltungsprinzipien von inklusiven Sportunterricht rekonstruieren.

Aktuelle Studien zur Inklusion im außerschulischen Sport werden von Radtkes Beitrag eingeleitet. Diese bietet eine Bestandsaufnahme der Maßnahmen im organisierten Sport sowie des Forschungsstands neun Jahre nach Ratifizierung der UN-BRK in Deutschland. Die meisten darauf folgenden Aufsätze können in den unterschiedlichen Bewegungen des Sports von Menschen mit Behinderungen verortet werden. Curdt befasst sich mit der Reproduktion von Heterogenität und Differenz in Special Olympics Unified Sports®-Gruppen. Dem Deaflympischen Sport wenden sich dagegen Schliermann, Schulze und Saad zu. In ihrer Studie analysieren sie den Wissensstand von Funktionsträgern des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) hinsichtlich dieser Sportbewegung. Bezüge zum paralympischen Sport stellen Hoos, Gerdes, Gabel, Huber, Bünner und Zimlich her. Sie untersuchen die im Forschungsfeld Adapted Physical Activity existierenden internationalen Befunde zum Einfluss von Disability Awareness Programmen auf die Einstellung von Schülerinnen und Schülern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf zu Peers mit sonderpädagogischen Förderbedarf. Bezogen auf ein konkretes inklusives Sportprojekt – der Handballinitiative Freiwurf Hamburg, bearbeiten Greve und Emami-fard die Frage, wie die inklusive Initiative von den dort agierenden Schiedsrichtenden erlebt und gedeutet wird. Der Beitrag von Krone greift den im ersten Basisbeitrag dargelegten Diskurs zum Begriffsverständnis wieder auf. Sie gibt einen Einblick in die Forschungsperspektive der Intersektionalität als Werkzeug zur Offenlegung diskriminierender und exkludierender Praktiken und diskutiert das Potenzial intersektionaler Analysen für die Gestaltung des außerschulischen Sports im Sinne der Inklusion. In diesem Kontext arbeitet sie den Ansatz der Intersektionalität als Chance zur Erweiterung des Begriffsverständnisses und somit zur Berücksichtigung verschiedener Heterogenitätsdimensionen heraus.

Last but not least ehren wir mit einem Nachruf den Trainingswissenschaftler Prof. Dr. Dietrich Harre. Er verstarb am 29.05.2018. Bekannt wurde er vor allem durch sein in viele Sprachen übersetztes Lehrbuch *Trainingslehre*.

Heike Tiemann